

## Erörterung (BMB-Aufgabenstellung)

**Thema:** Armut und soziale Gerechtigkeit

Verfassen Sie eine Erörterung.

**Situation:** Sie haben sich dazu entschieden, an einem österreichweit organisierten Schreibwettbewerb für Schüler/innen zum Thema *Soziale Gerechtigkeit* teilzunehmen, und verfassen aus diesem Anlass eine Erörterung zum Thema. Diese wird einer Jury vorgelegt, die aus Fachleuten aus den Bereichen Schule und Medien besteht.

Lesen Sie den Bericht *Von Glücksschmieden und Armutsfallen* aus der Online-Ausgabe des *SchülerStandard* vom 18. Jänner 2012. Verfassen Sie nun die Erörterung und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- **Geben** Sie die unterschiedlichen im Bericht genannten Gründe für Armut **wieder**.
- **Erläutern** Sie, ausgehend von den Aussagen der Befragten, was Sie persönlich unter sozialer Gerechtigkeit verstehen.
- **Diskutieren** Sie die im Bericht zitierte Ansicht „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“.

Schreiben Sie zwischen **540 und 660 Wörter**. Markieren Sie **Absätze mittels Leerzeilen**.

### Textvorlage: Von Glücksschmieden und Armutsfallen

Barbara Schechtner, David Tiefenthaler, Selina Thaler, „Der Standard“, 18. Jänner 2012

**„Ohne Fleiß kein Preis“ ist die Einstellung eines Gutteils der Jugend, glaubt man der „Zeitgeist“-Studie: Soziale Ungerechtigkeit sei für sie immer weniger Thema. Armut gelte als hausgemacht – Jugendliche kommentieren**

Wien/Graz – „Die Sozialpolitik diskutiert am Jargon der Jugend vorbei“, stellte das Institut für Jugendkulturforschung fest. Im Rahmen der Studie „Jugend und Zeitgeist“ wurden 400 Wiener zwischen 16 und 19 Jahren zu den Aspekten „Soziale Gerechtigkeit“ und „Gründe für Armut“ befragt. Vielerorts zeigte man sich vom Ergebnis schockiert.

Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied: Dies sei eine weit verbreitete Ansicht unter Jugendlichen. Mehr als ein Drittel der Befragten gibt an, dass „Faulheit und Mangel an Willenskraft“ die Auslöser für Armut in unserer Gesellschaft seien. Jakob Becvar (18) sieht das anders: „Kündigungen, Verlust des Ehepartners und schwere Erkrankungen“ seien oft Grund für den finanziellen Abstieg. „Hier muss der Staat ansetzen.“

In der „Subgruppe“ der 16- bis 18-Jährigen machten 37,2 Prozent „Faulheit“ für finanzielle Not verantwortlich. Lediglich 21 Prozent sagten „Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft“ sei der Hauptgrund. Die gleiche Frage hatte im Jahr 2000 ergeben, die Jugendlichen sähen „Faulheit“ und „Ungerechtigkeit“ mit je 25 Prozent als gleichberechtigte Faktoren für Armut. Die „Umverteilungsdebatte“ werde der Jugend also zunehmend fremder. Während 2000 noch 13 Prozent dieser Gruppe sagten, viele Menschen seien arm, „weil sie kein Glück haben“, sind es nun nur vier. Dabei „wissen wir, dass Armut vererbt wird“, sagt Jörg Pagger, Lehrer für Sozialmanagement an der HLW Graz. „Leute aus bildungsferneren und armen Familien haben schlechtere Startchancen als andere.“ Auch die 16-jährige Alexandra Edletzberger hat hier Einwände: „Wenn man als hochqualifizierter Migrant nach Österreich kommt, wird man gegenüber weniger gut ausgebildeten, österreichischen Mitbewerbern benachteiligt.“

Auch was prinzipiell unter dem Begriff „soziale Gerechtigkeit“ verstanden wird, wurde erfragt. Der wichtigste Aspekt – mit 64,4 Prozent – ist für die Jugendlichen, dass die Gehaltsschere zwischen Männern und Frauen geschlossen werden soll. Gleiche Chancen auf der „sozialen Stufenleiter“ und „einen guten Job zu finden“ sowie „dass Minderheiten nicht diskriminiert werden“, kommen gleich danach. Hier stimmt Edletzberger zu: „Gleiche Chancen am Arbeitsmarkt sowie in der Gesellschaft“ sei ihr Verständnis von „sozial gerecht“. „Wenn jeder das werden kann, was er will“, sagt Becvar. So könnten „untere“ Schichten aufsteigen und Leute mit Berufen in „höheren“ Schichten auch absteigen.

Deutlich weniger – 45,5 Prozent – sagen, soziale Gerechtigkeit sei, dass „jeder die Ausbildung machen könne, die er wolle, ohne dafür bezahlen zu müssen“.

### **Ohne Matura keine Zukunft**

Zu der Einstellung zum Beruf befragt, stimmt die Hälfte der jungen Wiener der Aussage „Wer keine Matura hat, ist am Arbeitsmarkt nichts mehr wert“ zu, darunter vor allem „bildungsnahe“ Jugendliche. Edletzberger ist nicht einverstanden, aber „die Matura ist gesellschaftlich einfach angesehener“. Sie kritisiert, dass einem in der Schule immer eingetrichtert werde: „Ohne Matura wirst du nichts!“ Für Becvar ist die Matura unverzichtbar, er meint jedoch, dass jemand, der eine gute Lehrausbildung hat, genauso seinen Weg machen könne. Für ihn ist daher die Imageaufbesserung der Lehre unerlässlich, denn Spezialisierung werde in Zukunft immer wichtiger.

Fast 40 Prozent meinen: „Gute Bezahlung ist wichtiger als Selbstverwirklichung im Beruf“. Für ganze 65,5 Prozent ist ein „sicherer Arbeitsplatz wichtiger als die berufliche Karriere“. Becvar schließt sich dieser „altmodischen Sicht“ nicht an, denn in Zukunft seien häufigere Jobwechsel nicht zu vermeiden.

## **Erörterung zum Zeitungsartikel „Von Glücksschmieden und Armutfallen“**

Glück und Leid, das eine ist ohne das andere kaum denkbar, dennoch wünscht sich wohl jede/r ein glückliches – sprich erfolgreiches – Leben. So meint ein japanisches Sprichwort, das Glück trete gern in ein Haus ein, wo gute Laune herrsche und ein arabisches, Glück bestehe in der Kunst, sich nicht zu ärgern, dass der Rosenstrauch Dornen, sondern sich zu freuen, dass der Dornenstrauch Rosen trüge. Dennoch stellt sich die Frage, inwieweit haben wir es selbst in der Hand, ein erfülltes Leben zu führen.

Mit diesem Thema beschäftigt sich auch der Artikel „Von Glücksschmieden und Armutfallen“, geschrieben von Barbara Schechtner, David Tiefenthaler und Selina Thaler, veröffentlicht am 18.01.2012 im „Standard“.

Hierin wird von einer Studie des Instituts für Jugendkulturforschung berichtet, bei welcher 400 Wiener/innen im Alter von 16 bis 19 Jahren zu „Ursachen für Armut“ und „sozialer Gerechtigkeit“ befragt worden sind. Die Antworten der Jugendlichen sind unterschiedlich ausgefallen.

So könne fehlendes Engagement bei der Suche nach einem Arbeitsplatz ein Grund für die Entstehung von Armut sein. Ein Drittel der befragten Jugendlichen gibt Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit und zu wenig Willensstärke als Ursachen an.

Aber auch die sozialen Vorgeschichten und Hintergründe werden nicht außer Acht gelassen werden: Die 16-jährige Alexandra Edletzberger sagt, dass hochqualifizierte Migrant/inn/en gegenüber Österreicherinnen / Österreichern mit einer niedrigeren Qualifikation dennoch ins Hintertreffen geraten.

Bei einigen der befragten Jugendlichen zeigt sich ein erhöhtes Verständnis für die Opfer des Elends. Beispielsweise meint der 18-jährige Jakob Becvar, dass auch Kündigung, Trennung vom / von der Ehepartner/in oder eine schwerwiegende Erkrankung Gründe für Geldknappheit und Verarmung sein könnten. Trotzdem werden von den befragten Jugendlichen eher die einzelnen, von Armut betroffenen Personen verantwortlich gemacht. Nur 21 Prozent der jungen Menschen denken, dass eine ungerechte Gesellschaft Ursache dafür sei.

Diesen schließe ich mich an, denn meiner Meinung nach haben nicht alle Menschen in unserer Gesellschaft die gleichen Chancen, wenn es sich vor allem um eine gute Ausbildung als bedeutenden Schritt im Werdegang handelt. Jörg Pagger, Lehrer für Sozialmanagement an der HLW Graz, bestätigt, dass Armut an die nächste Generation weitergegeben werde, weil Menschen aus ärmeren Familien schlechtere Voraussetzungen hätten. Daher ist es wichtig, dass Kindern und Jugendlichen Betreuung und Beratung geboten werden und dies nicht nur im schulischen Kontext, sondern auch im Freizeitbereich.

Zudem sollten Frauen und Männer, egal welcher Nationalität und welcher sozialer Schicht, gleiche Bedingungen vorfinden. Auch 64,4 Prozent der befragten Jugendlichen erkennen die Schließung der Gehaltschere zwischen Frauen und Männern und die Chancengleichheit für alle als die wichtigsten Aspekte für soziale Gerechtigkeit an. Ebenfalls sollten Minderheiten weder benachteiligt noch diskriminiert werden. Hierfür sind aber transparente Informationsträger und Förderprogramme erforderlich.

Weil eine gute Qualifikation nunmal die Voraussetzung für einen anspruchsvollen Job ist, denken auch 50 Prozent der befragten Jugendlichen, dass Personen ohne Matura am Arbeitsmarkt schlechtere Karten hätten. Aus der Studie geht jedoch hervor, dass diese 50 Prozent „bildungsnahe“ Jugendliche sind, obwohl der 18-jährige Jakob Becvar äußert, dass auch eine gute Lehrausbildung Türen öffnen kann.

Eine weit verbreitete Meinung der Befragten ist jene, dass jede/r ihres / seines eigenen Glückes Schmied ist. Nach meiner Ansicht leugnet diese Aussage die Elemente soziale Benachteiligung, Bildungsstand, finanzielle oder private Probleme und viele mehr. Denn sehr wohl ziehen Einsatz und Arbeitseifer Erfolg an, jedoch bestimmen vor allem die Basis und auch die Rahmenbedingungen das Weiterkommen und das Wohlbefinden im Beruf und im privaten Bereich.

Allerdings gibt es einige Jugendliche, welche die Ursachen in ihrer Gesamtheit erfassen, dass Menschen in Armut fallen können. Und das ist es, was meines Erachtens der richtige Weg sein könnte, um die Gründe für die Entstehung von Bedürftigkeit zu verstehen und zu beseitigen.

Dennoch legt die Befragung offen, dass die Wiener/innen wenig darüber aufgeklärt sind, wie Armut begründet sein kann, weil laut Studien zwischen 2000 und 2013 das Verständnis für die Mittellosigkeit rückgängig ist. Daher finde ich, dass junge Menschen sich vermehrt mit den Themen Not sowie mit sozialer Ungerechtigkeit beschäftigen sollten, da diese auch in Österreich präsent sind. Der einzelne Mensch wird größtenteils selbst dafür verantwortlich gemacht und im schlechtesten Fall sogar stigmatisiert. Und das ist in unserer heutigen Informationsgesellschaft nicht annehmbar. Vielleicht sollte hier unsere Bildungspolitik ansetzen, um die Schüler/innen zu sensibilisieren.

Wortanzahl: 681